

Predigt an Mariä Himmelfahrt (15.08.2006): Offb 11,19a; 12,1-6a; 10ab – 1 Kor 15,20-27a; Lk 1,39-56

Mit Leib und Seele

Wenn wir von jemandem sagen wollen, daß er ganz bei der Sache, in seinem Beruf z.B. ganz engagiert ist, also ganz erfüllt ist von dem, was er tut – dann sagen wir. Er tut es „mit Leib und Seele“; er ist mit Leib und Seele Musiker, Lehrer, Pfarrer oder was auch immer.

Mir hilft diese sprachliche Beobachtung, um hinter die Aussage des heutigen Marienfestes und das dahinterstehende Glaubensgeheimnis zu kommen. Natürlich kann man das strohtrocken und streng dogmatisch verstehen: *„Maria...mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen“* – wie es im Jahre 1950 von Papst Pius XII. feierlich als Dogma der Kirche verkündet worden ist. Man kann es aber auch so verstehen, bzw. übersetzen, daß Maria schon hier auf Erden mit Leib und Seele ihrer Berufung gefolgt ist und darum auch mit Leib und Seele – als ganzer, ungeteilter Mensch – in den Himmel aufgenommen wurde.

Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß Pius XII. bei der Formulierung dieses Dogmas auf alle Ausschmückungen bzw. nähere Erklärungen dieses Vorgangs verzichtet hat. **Der Papst hat das Daß und nicht das Wie zum verbindlichen Glauben der Kirche erklärt.** Daß (!) Maria für immer bei Gott ist – als ganzer Mensch, eben mit Leib und Seele -, dies gehört tatsächlich schon seit Jahrhunderten zum Glauben der Christenheit. Ein Blick in die Kunstgeschichte und Ikonographie beweist es. Diese Wahrheit brauchte dann und deshalb nur noch feierlich und definitiv nachvollzogen zu werden vom höchsten Lehramt der Kirche. Wie (!) dies jedoch geschehen ist, das können wir ebenso wenig sagen, ebenso wenig „wissen“, wie die viel grundlegendere Glaubensaussage von der Auferstehung Jesu Christi: Daß (!) Jesus als ganzer Mensch – mit Leib und Seele – auferweckt und zu Gott erhöht wurde, das ist der Inhalt des Osterglaubens, nicht aber das neugierige „Wie?“. Wie (!) das geschehen ist, bleibt Gottes Geheimnis.

Wenn wir also in der Sprache des Glaubens sagen, Maria ist mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, dann ist dieses „mit Leib und Seele“ freilich etwas anderes als „mit-Schuh-und-Strümpfen“. Ein fundamentalistischer Umgang mit dieser Glaubensaussage gibt die Botschaft des heutigen Festes der Lächerlichkeit preis. Auch für Maria gilt das, was der Apostel Paulus im Hinblick auf unser aller Vollendung bei Gott nur andeutungsweise formulieren konnte: *„Was kein Auge geschaut, kein Ohr gehört und keines Menschen Herz jemals empfunden hat, was aber Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“* (1 Kor 2,9) Was der Apostel als letzte Unvorstellbarkeit Gott überlassen mußte, das wollte auch Pius XII. nicht antasten.

Es war schon problematisch genug, daß es für dieses Dogma von der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel kein eindeutiges, kein konkretes biblisches Fundament gab. Und das hat nicht nur evangelischen Christen die Zustimmung schwer gemacht. Die biblischen Lesungen des heutigen Festes sind jedoch mehr als eine Verlegenheit:

Beginnen wir mit der 1. Lesung: Von jeher hat die Kirche in diesem großartigen Bild der Geheimen Offenbarung von der sonnenumkleideten, sternenkranzten Frau nicht nur – wie es sich zunächst nahelegt – das siegreich gebliebene Gottesvolk gesehen, aus dem der Messias hervorgeht, der über die Völker herrschen wird. In diesem eindrucksvollen, geradezu archetypischen Bild erblickt der christliche Glaube nicht zuletzt die bei Gott verherrlichte Gottesmutter, wie es in einem der schönsten Marienlieder heißt. : *„Sagt an, wer ist doch diese, die vor dem Tag aufgeht, die über’m*

Paradiese als Morgenröte steht. Sie kommt hervor aus Fernen, geschmückt mit Mond und Sternen, im Sonnenglanz erhöht.“

Im sog. Magnifikat, das wir im Evangelium vernommen haben, jubelt Maria über Gott, der „*Großes an ihr getan*“ hat – und zu den Großtaten Gottes zählt die Kirche eben auch ihre Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele.

Die Lesung aus dem 1. Korintherbrief stellt den Zusammenhang mit der Osterbotschaft her, nach der Gott „*in Christus alle lebendig*“ machen wird, „*die zu ihm gehören*“. Niemand gehört so sehr zu ihm wie seine Mutter Maria. Mit ihr erhoffen wir für uns alle die ewige Vollendung bei Gott mit Leib und Seele. „*Dies glaub' ich und so leb ich und will im Tod vertrau'n, daß ich in meinem Leibe (!) soll meinen Gott anschau'n.*“ In einem unserer Credo-Lieder bringen wir diesen unerhörten Glauben zum Ausdruck, daß wir als ganze, als leibhaftige Menschen bei Gott landen werden. Auch hier müssen wir das Wie Gott überlassen. Und dennoch spüren wir, wie fragwürdig es ist, wenn wir den Leib nur wie eine Hülle betrachten, der unsere Seele umgibt. Der ganze Mensch ist Leib und (!) Seele - und als ganzer Mensch sollen wir – wie Maria – zur Anschauung Gottes gelangen. Schon allein das heutige Fest verbietet es uns eigentlich, allzu voreilig die Rede von der Leibfeindlichkeit des Christentums nachzubeten. Daß es das Christentum, wie wir am vergangenen Sonntag einräumen mussten, nicht immer geschafft hat, leibfeindliche Tendenzen abzuwehren, steht auf einem anderen Blatt. Die authentische christliche Lehre jedoch läßt hier eigentlich nichts zu wünschen übrig.

Noch einmal: Wir sind nur wirklich Mensch in der Einheit von Leib, Seele und Geist. Und wenn wir daran glauben, dereinst als ganze Menschen zu Gott zu gelangen, dann wiederum nur in der von Gott wiederhergestellten Einheit von Leib, Seele und Geist. **Das heutige Marienfest sagt uns, daß unser Leben nicht nur ein Ende, sondern ein Ziel hat.** An Marias Vollendung können wir ablesen, was Gott mit uns allen vorhat. Sie, die sich ganz und gar, - mit Leib und Seele - , Gott zur Verfügung gestellt hat, sie ist nach ihrem irdischen Ende ganz und gar, mit Leib und Seele bei Gott vollendet. Es geht also am Fest Mariä Himmelfahrt um unser aller Zukunft und nicht um eine exotische Sonderlehre der Kirche über Maria. Deshalb heißt es in der Festtagspräfatation: „...*als erste empfing sie von Christus die Herrlichkeit, die uns allen verheißen ist. Dem pilgernden Gottesvolk ist sie ein untrügliches Zeichen der Hoffnung und eine Quelle des Trostes.*“ Oder mit diesem schönen Marienlied gesprochen, „*Du strahlst im Glanz der Sonne, Maria, hell und rein; von deinem lieben Sohne kommt all das Leuchten dein. Durch diesen Glanz der Gnaden sind wir aus Todesschatten kommen zum wahren Schein.*“

J. Mohr, St. Raphael HD